

Vor diesen Häusern wurden am 14. Dezember 2007 Stolpersteine verlegt:

Meckelstraße 4



In diesem Haus wohnte
Alfred Löwe

Alfred Löwe wurde am 3. März 1869 als Sohn einer jüdischen Familie in Magdeburg geboren. In Magdeburg heiratete er auch seine Frau Henriette Erleben und hier kam die Tochter Emmy zur Welt. Später zogen die Löwes nach Halle um. Dort wurden vier weitere Kinder geboren – Rosa, Margarethe, Hans und Elsa. Alfred Löwe arbeitete als Kaufmann und erlebte den 1. Weltkrieg als deutscher Soldat. Wie viele assimilierte Juden verstand sich der getaufte Jude in erster Linie als Deutscher und die Schikanen der Nationalsozialisten gegen Juden empörten ihn. Die Ohnmacht, dies alles ohne Verteidigungsmöglichkeiten ansehen zu müssen, führte zu einer depressiven Erkrankung. Gegen seinen Willen wurde er von seinem behandelnden Arzt am 15. April 1939 in die Landesheilanstalt Altscherbitz eingewiesen und eineinhalb Jahre später im Rahmen des Euthanasie-Tötungsprogramms nach Bernburg gebracht und am 28. November 1940 in der Tötungskammer der dortigen „Heil- und Pflegeanstalt“ mit Gas ermordet. Der Familie wurde fälschlicherweise mitgeteilt, Alfred Löwe sei am

11. Dezember 1940 in Altscherbitz an einer Lungenentzündung gestorben. Auf intensives Nachfragen erhielt die Familie dann auch eine Urne mit der angeblichen Asche des Ermordeten. Sie wurde am 8. Januar 1941 auf dem Gertraudenfriedhof bestattet. Ein Jahr nach dem Mord, in einem erhalten gebliebenen Brief vom 6. Januar 1942, verlangte das hallesche Jugend- und Fürsorgeamt von der „Reichsvereinigung der Juden in Deutschland“ eine rückwirkende Zahlung für den Altscherbitzer Aufenthalt von Alfred „Israel“ Löwe, der am 11.12.1940 „in Bernburg verstorben“ sei.

Alter Markt 12



In diesem Haus wohnte
Wolfgang Brühl

Das barocke Stadtpalais des Pfäanners und Juristen Carl Heinrich Reichhelm (1650-1724) entstand 1708 über den Resten noch älterer Vorgängerbauten. Im 19. Jahrhundert gehörte das Haus der Familie des Oberlandesgerichtsassessors Müller. 1895, nach dem Tod von Rosa Müller, wurde das Gebäude der Stadt Halle übereignet mit der Bestimmung, hier ein Heim für mittellose Töchter richterlicher Beamter einzurichten und dafür die „Assessor-Müller-Stiftung“ gegründet. In den 1920er Jahren ging das Stiftungskapital durch die Inflation verloren und der Magistrat von Halle beschloss 1924 die Neueinrichtung einer städtischen Kinderkrippe und Aufnahmestelle für Mütter mit Neugeborenen in schwierigen Lebenslagen.

Wolfgang Brühl (geb. 1927) verbrachte hier seine ersten Lebensjahre. Später heiratete die Mutter und schenkte einem weiteren Kind das Leben. Wolfgang besuchte die Neumarkt-, später die Talamtschule. Die erhaltenen Krankenakten schildern den 5-Jährigen als unruhig, ängstlich, empfindlich

und leicht verletzbar. Er habe anfallsartige Zustände, die aber nicht epileptisch aufzufassen seien. Seine schulischen Erfolge sind gering und er wird 1935 gegen den Willen der Mutter durch Amtsgerichtsbeschluss in ein Erziehungsheim in Nordhausen eingewiesen. Dort attestiert man, er sei ein „schwachsinniger Psychopath“ und schickt ihn in die „Neinstedter Anstalten“, eine diakonische Einrichtung für geistig behinderte Kinder und Jugendliche, deren Anstaltsleitung und Teile der Mitarbeiterschaft schon 1933 die Nationalsozialistische Machtergreifung begrüßt hatten. Über 700 behinderte Bewohnerinnen und Bewohner der Neinstedter Anstalten wurden Opfer der Euthanasie-Morde.

Am 29. Dezember 1936 schreibt Dr. Wittenberg aus Neinstedt an die Staatsanwaltschaft Halle: „Wolfgang Brühl ... leidet an angeborenem Schwachsinn. Erhebliche Besserung und Heilung ist schon jetzt als ausgeschlossen zu erachten.“ Wolfgang besucht die Anstaltsschule mit nur geringem Erfolg. Am 4. März 1940 berichtet die Krankenakte, er helfe mit „beim Kartoffelschälen, ist leidlich anständig und fügt sich gut ein.“ Auf Anordnung des „Reichskommissars für Reichsverteidigung“ wird der 14-Jährige am 24. April 1941 in die Landesheilanstalt Altscherbitz verlegt, dort am 16. Juni 1941 zusammen mit 89 weiteren Patienten abgeholt

nach Bernburg gebracht und in der Tötungskammer der „Heil- und Pflegeanstalt“ mit Gas ermordet. Den Angehörigen teilt man mit, er sei am 5. Juni 1941 „an Diphtherie“ verstorben.

Wolfgangs jüngere Schwester **Evelyne** erinnert sich noch an einen Besuch in Altscherbitz: „Hinter einer Gittertür stand er in einem blau-weiß-gestreiften Anzug, den Kopf kahlgeschoren, das Gesicht aufgedunsen und sagte, ‚Mama hole mich hier raus.‘“

Breite Straße 19



In diesem Haus wohnte
Hugo Adler

Hugo Adler wurde am 4. Dezember 1886 in Bremke, Landkreis Göttingen in einer jüdischen Familie geboren. Sein Leidensweg führte ab 1938 über das Konzentrationslager Sachsenhausen ins KZ Buchenwald. Er gehörte zu jener Gruppe jüdischer Buchenwald-Häftlinge, die im Rahmen des Euthanasie-Tötungsprogramms in der so genannten Aktion „Sonderbehandlung 14 f 13“ von Buchenwald nach Bernburg gebracht wurden. Am 2. März 1942 wurde der 55-Jährige in der Tötungskammer der „Heil- und Pflegeanstalt“ Bernburg mit Gas ermordet.

Um den Mord zeitlich und geographisch zu vertuschen, ließ der SS-Lagerarzt des Konzentrationslagers Buchenwald dem Standesamt Weimar gefälschte Sterbedaten zukommen und so den Tod von Hugo Adler für den 13. März 1942 im Konzentrationslager Buchenwald beurkunden.

Ida Werthheim, die Schwester des Ermordeten, erhielt diese gefälschte Todesmeldung nur kurze Zeit bevor sie selbst deportiert wurde.

Georg-Cantor-Straße 33 (ehemals Henriettenstraße)



In diesem Haus wohnte
Friedjof Wagner

Friedjof Wagner wurde am 14. November 1903 in Halle geboren und am 22. Juni 1935 in die Landesheilanstalt Altscherbitz eingewiesen. Zusammen mit 49 weiteren Patienten wurde er am 28. November 1940 aus Altscherbitz abgeholt und noch am selben Tag in der Tötungskammer der „Heil- und Pflegeanstalt“ Bernburg mit Gas ermordet. Um den Mord zu tarnen, teilte man seiner Mutter mit, er sei am 11. Dezember 1940 in der Anstalt Grafeneck (Schwäbische Alb) verstorben.

In der „Saale-Zeitung“ erschien eine Todesanzeige, die - zwischen den Zeilen - die Zweifel der Mutter an den offiziell verkündeten Todesumständen erkennen lässt:

Gestern bekam ich die Nachricht aus der Landesanstalt Grafeneck in Württemberg, daß am 11. Dezember mein lieber kranker Sohn Friedjof Wagner im Alter von 37 Jahren dort plötzlich gestorben und schon eingäschert sei. Aber er ist nun in der oberen Heimat und darf schauen, was er geglaubt hat. Das ist mein Trost.

*Margarete Wagner geb. Knak
Halle (S.), am 17. Dezember 1940, Henriettenstraße 33*

Da ähnliche Todesanzeigen auch in anderen Zeitungen erschienen, wurde die Veröffentlichung solcher Anzeigen verboten.

Kleine Ulrichstraße 8



In diesem Haus wohnten

Erna Hummel * 1901

Otto Hummel * 1903

Kurt Hummel * 1906

Das **Ehepaar Hummel** hatte neben **Erna**, **Otto** und **Kurt** noch vier weitere Kinder. Die Anstaltsunterlagen der Landesheilanstalt Altscherbitz beschreiben die Herkunft der Geschwister Hummel als „aus ärmlichen Verhältnissen“ stammend. Der Vater Friedrich „Hummel ist Lumpenhändler und wohnt im stark bevölkerten Zentrum der Stadt im gleichen Hause mit vielen kinderreichen Familien.“ Die Mutter sei verstorben und der Vater lebe von Unterstützung „aus öffentlichen Mitteln“. Erna war 18-jährig, Otto und Kurt 25-jährig in Anstaltspflege gekommen.

Die im Bundesarchiv gelagerten Krankenakten der „Landesheilanstalt Altscherbitz“ geben kaum Auskunft über die Persönlichkeit der Patienten. Sie bescheinigen Otto Hummel „deutschen Blutes“ zu sein und unter „hochgradigem Schwachsinn mit Neigung zu antisozialen Handlungen“ zu leiden. Bei Kurt Hummel wird „angeborener Schwachsinn + Schizophrenie, Endzustand“ diagnostiziert.

Bemühungen des Vaters um Urlaub für seinen Sohn Otto, der in Altscherbitz in der „Kohlenkolonne“ arbeitet, wurden 1932 abschlägig beschieden. Der Vater sei „trotz guten Willens“ nicht in der Lage, „die Umgebung vor dem Kranken zu schützen“.

1940 wurden die Geschwister im Rahmen der „Aktion T-4“ (so genannt nach der Berliner Tiergartenstraße 4, wo die Pläne zentral ausgearbeitet wurden) „zur Ausmerzung freigegeben“, wie es im Nazi-Jargon hieß.

Der 36-jährige Otto Hummel wurde im Juni 1940 aus der „Landesheilanstalt“ Altscherbitz abgeholt und noch am Ankunftstag in dem zur Tötungsanstalt umgebauten alten Zuchthaus von Brandenburg mit Gas ermordet. Auf gleiche Weise und am gleichen Ort starb auch sein 34-jähriger Bruder Kurt Hummel im Oktober 1940. Die 39-jährige Erna Hummel wurde im Dezember 1940 nach Bernburg gebracht und in der Tötungskammer der „Heil- und Pflegeanstalt“ Bernburg mit Gas ermordet.

Um die Morde zeitlich und geographisch zu vertuschen, wurde Kurt Hummels Tod nicht für den tatsächlichen Termin, 23. Oktober 1940 in Brandenburg, beurkundet, sondern offiziell für den 5. November 1940 in der Anstalt Hartheim (Oberösterreich) angegeben. Gefälschte Todesdaten sind auch im Fall seiner ermordeten Geschwister Otto und Erna anzunehmen.

Texte: Heidi Bohley in Zusammenarbeit mit Gudrun Goeseke, Dr. Frank Hirschinger, Prof. Dr. Max Schwab und Volkhard Winkelmann